



# Die Flutmythen

## Lokale Überschwemmung oder weltweite Sintflut?

Von Kurt Bangert

Es überrascht nicht, dass ein so einmaliges, einschneidendes und traumatisches Ereignis wie die Schwarzmeerflut<sup>1</sup> sich bei den Überlebenden nicht nur tief in Seele und Gedächtnis eingegraben hat, sondern von Generation zu Generation immer wieder erzählt und überliefert wurde. In der Tat dürfte es von kaum einem vorgeschichtlichen Ereignis so viele Erzählungen, Sagen und Mythen geben wie von der großen Flut. Sie ist in den Geschichten und Überlieferungen vieler Kulturen lebendig geblieben. Rund 500 solcher Flutmythen gibt es rund um die Welt. Die bekanntesten davon sind die biblische Noah-Geschichte, das Gilgamesch-Epos in Mesopotamien und die griechische Sage von Deukalion und Phyrra. Mit diesen drei der berühmtesten und ausführlicheren Flutgeschichten haben wir auch eine geographische Nähe zum Schwarzen Meer.

Auffallend ist, dass der biblische „Noah“ jeweils unter den unterschiedlichsten Namen auftritt. Im Gilgamesch-Epos heißt er Utnapischtim, in der griechischen Sage Deukalion. Er heißt Xisuthrus, Manu, Pili, Satyavrata, Tumbainot usw., je nach Sprache und Kultur. Oft wird er in den Überlieferungen nur als alter Mann bezeichnet.

Je mehr man nach Asien kommt, desto häufiger tritt statt eines alten Mannes und seiner Frau ein Geschwisterpaar oder auch ein Bruderpaar auf. In Australien und Ozeanien schließlich werden die beiden zu zwei Mädchen oder Schwestern.

In den überlieferten Geschichten wird die Arche Noahs zum Boot, sehr häufig zum Floß, bei den Indianern auch zum Kanu.

Die Vögel, die Noah aussandte, um festzustellen, ob Land in Sicht sei – es waren nach der Bibel ein Raabe und zweimal je eine Taube – werden in der assyrischen Geschichte zu Taube, Sperling und Raabe, in Zentralasien zu Raabe und Krähe, in China zum Hahn, auf einer indonesischen Insel zum Seeadler. In Alaska werden keine Vögel in die Luft gelassen, sondern je nach Tradition Bismarckratte, Biber, Otter, Ente und ein Fuchs auf die Suche geschickt: Sie mussten testen, wie tief das Wasser noch war.

Der Berg, auf dem der biblische Noah landete und den wir als Ararat kennen, hat ebenfalls eine große Zahl von Namen. Er wird jeweils zum lokalen Berg, den die Überlieferer in ihrer je eigenen Region kannten. In der griechischen Überlieferung ist es der Berg Parnassos nahe Delphi; in den beiden chaldäischen Sagen die Gordischen Berge in Armenien beziehungsweise der Berg Nizir (Nisur).

---

<sup>1</sup> Siehe meinen Aufsatz „Die Sintflut am Schwarzen Meer“



## *Weltweite oder lokale Flut?*

An dieser Stelle ist es nützlich, auf die Tatsache einzugehen, dass fundamentalistische Biblizisten – und davon gibt es gerade in den USA viele Millionen – nach wie vor darauf beharren, dass Noahs Flut kein lokales Ereignis gewesen sei, sondern eine weltweite Flut, die sich erst vor rund 5.000 bis 6.000 Jahren ereignete. Befragt, warum sie sich dessen so sicher sind, antworten sie meist nicht mit irgendwelchen geologischen Befunden – diese sprechen nämlich eindeutig gegen eine weltweite Flut –, sondern beschränken sich vor allem auf zwei Argumente:

Zum einen verweisen die Verfechter der weltweiten Flut auf den biblischen Bericht der Sintflut, nach dem das Flutwasser angeblich die ganze Erde bedeckte einschließlich der höchsten Berge und wo es außerdem heißt, dass außer der Familie Noahs sonst niemand überlebt habe. Und da die Bibel als irrtumslos angesehen wird, müssen diese Informationen einfach stimmen, ungeachtet dessen, was die Geologie (und auch die Theologie) zutage fördert.

Zum anderen weisen sie gerne auf die Flutmythen hin, die es weltweit in großer Zahl gibt und gemäß denen auch nur eine Familie überlebt habe, während alle anderen Menschen untergegangen seien. Diese Erzählungen rund um den Globus seien darum ein weiteres Indiz für eine weltweite Flut.

Was diese Verfechter einer globalen Flut dabei übersehen ist, dass die weltweiten Flutmythen diesen fundamentalistischen Anspruch einer biblischen Irrtumslosigkeit ad absurdum führen. Denn: Entweder sind die Flutgeschichten dort entstanden, wo man sie vorgefunden hat (in welchem Fall sie ja tatsächlich ein Hinweis auf eine weltweite Flut wären), aber dann könnte nicht der Anspruch stimmen, alle Menschen – außer Noahs Familie – seien umgekommen – weil doch dann überall Menschen überlebt hätten, um sich hernach diese auffallend ähnlichen Geschichten zu erzählen.

Oder – andere Alternative – diese Geschichten entstammen einer einzelnen lokalen Region und weisen auf eine räumlich begrenzte Flut hin, in welchem Fall sie gerade kein Beleg für eine weltweite Flut wären, sondern nur das Indiz für ein regional erlebtes Ereignis, über das eine Geschichte entstand, die sich mit den herumwandernden Überlebenden der Flut und deren Nachkommen nach und nach immer weiter ausbreitete, bis sie schließlich die fernsten Winkel der Erde erreichte.

Wie man es also dreht und wendet: So oder so ist der biblische Bericht nicht in allen seinen Einzelheiten wörtlich zu nehmen.

Eine weltweite Flut, die alles Leben ausgelöscht haben würde, ist aus heutiger Kenntnis kaum vorstellbar. Um alles Land der Erde zu bedecken, wäre eine so große Wassermenge nötig, dass man sich nicht ausmalen kann, wo diese hätte herkommen sollen. Würde es ununterbrochen regnen, so käme dieses Wasser ja aus dem Meer und würde kaum eine Veränderung des Meeresspiegels bewirken können. Die einzige Quelle für einen substantiellen Anstieg des Meeres wäre das Eis an den Polarkappen. Man hat ausgerechnet, dass das Eis zur Zeit der vergangenen Eiszeiten um 1000 Meter schmelzen musste, um den Meeresspiegel um 100 Meter ansteigen zu lassen. Um solche Gebirge wie die Alpen und das Himalaya-Gebirge zu überfluten, hätte eine 80 km dicke Eisdecke schmelzen müssen. Schwer vorstellbar.

Aber unterstellen wir dennoch einmal, es hätte tatsächlich eine weltweite Flut gegeben, bei der alle Tiere umgekommen wären, außer jenen, die sich in Noahs Arche befanden, so ist es schlechterdings nicht vorstellbar, wie sich von diesen wenigen Exemplaren und Tierarten,



die Noah gerettet haben soll und die auf einem Boot Platz gefunden hätten, innerhalb so kurzer Zeit (Biblizisten datieren die Sintflut anhand biblischer Genealogien etwa ins fünfte Jahrtausend v.Chr.) sämtliche heute auf der Erde lebenden Arten entwickelt haben könnten. Abgesehen davon, dass diese Fundamentalisten die Evolutionstheorie ohnehin ablehnen, müsste man, um für eine derart schnelle Entwicklung der vielen Tierarten eine Erklärung zu finden, schon an eine sehr rasante Evolution zu glauben bereit sein. Biologische Evolution braucht aber sehr viel Zeit, nicht Tausende von Jahren, sondern Millionen Jahre. Selbst die Entwicklung der menschlichen Rassen aus einer einzigen Familie und deren rasche Verbreitung bis nach Südamerika, Australien, Neuguinea oder die Pazifikinseln innerhalb der wenigen verbliebenen Jahrtausende wäre schlechterdings nicht vorstellbar.

Und noch ein weiteres ernsthaftes Problem hätten wir für den Fall, dass wir eine weltweite Flut postulieren würden. Wo, so müssten wir fragen, wären dafür die geologischen Befunde? Bis ins Neunzehnte Jahrhundert glaubten viele Fundamentalisten noch, dass das, was wir heute als Gletschergestein kennen, auf die Sintflut zurückzuführen sei, doch wissen wir heute, dass dieses Gestein mit seinen typischen Eiskratzern nur ein Beleg für die Eiszeit ist.

Als einer der letzten großen Wissenschaftler, die dem Irrtum einer weltweiten Flut aufgesessen waren, gilt Oxford-Professor William Buckland (1784-1856), der zu seiner Zeit einflussreichste Geologe Englands. Er sah seine Aufgabe noch darin, durch seine wissenschaftliche Tätigkeit die Schilderungen der Bibel zu bestätigen. Buckland galt als Verfechter der Katastrophentheorie oder Diluvialtheorie, wonach es diese weltweite Flut tatsächlich gegeben habe. Sein Widersacher war der junge Schweizer Louis Agassiz (1807-1873) aus Neuchâtel, der bei zahlreichen Alpenwanderungen aus eigener Anschauung gelernt hatte, wie Eisgletscher selbst harten Granit abschleifen, zermahlen und die herausgebrochenen Trümmerstücke mit sich davontragen, um sie in so genannten Moränen am Rande des Gletschers abzulagern. Weitere Untersuchungen ließen in ihm die Überzeugung wachsen, dass einmal ein riesiges Eismeer große Teile Europas und Amerikas bedeckt hatte. Bei einem Besuch Agassiz' in England machten die beiden einen Ausflug zu den Geschiebe-Ablagerungen von Blackford Hill südlich von Edingburgh. Der ältere Buckland in Robe und Zylinder währte sich auf heimischem Terrain sicher und hoffte, den jüngeren Agassiz von seiner bibelfesten Wissenschaft zu überzeugen. Pitman/Ryan beschreiben die Begegnung wie folgt:

„Mit großer Geste wies er dort auf den Geschiebemergel zu seinen Füßen (der in seinen Augen eine Sintflut-Ablagerung war) und erklärte, die darin befindlichen Steine hätten keinerlei Schrammen und Rillen von irgendwelchen Gletschern. Doch Agassiz war vor seinem Widersacher auf der Hut, von dem man sagte, seine Vornehmheit könne dahinschwinden wie das ablaufende Wasser seiner Flut. Er zog Buckland zu einem nahegelegenen Steilhang hinüber, an dem keiner von beiden je gewesen war, und kletterte bis zu einer Stelle hinauf, an der der Felsen etwas überhing und so eine Art Höhlung bildete. Hier bürstete er den Staub vom Gestein und brachte eine ausgeprägte Furchenstruktur ans Licht: parallele Riefen, die ein Gletscher in den Felsen geschnitten hatte, als er sich über die Landschaft schob. »Das stammt vom Eis!« rief er, und Buckland konvertierte augenblicklich von der Diluvial- zur Eiszeittheorie.“<sup>2</sup>

Trotzdem gibt es auch heute immer noch uneinsichtige und eingefleischte Diluvialgläubige, die von geologischen Zusammenhängen ebenso wenig verstehen wie von

---

<sup>2</sup> Pitman/Ryan, S. 38-39.



biblischer Schriftauslegung und nur dank zweckdienlicher Unkenntnis an ihrem biblizistischen Fundamentalismus festhalten.

### *Die Verbreitung der Sintflutgeschichte*

Wenn es nun aber keine weltweite Flut gegeben hat, so ist zu fragen, wie denn wohl die weltweit verbreiteten Flutmythen entstanden sind. Nicht nur der biblische Bericht, sondern auch viele der anderen Flutgeschichten erzählen ja vom Untergang aller oder doch der meisten Menschen. Woher wussten die Erzähler das?

Wir müssen davon ausgehen, dass diese Wahrnehmung vom Untergang aller Menschen offenbar die Einschätzung jener Überlebenden war, die die Geschichte ihrer eigenen Rettung weiter erzählt haben – also Noahs Familie. Aus ihrer subjektiven Sicht war diese Darstellung sicherlich richtig. Man kann sich in der Tat vorstellen, dass eine Familie mit ihrem Boot an der südöstlichen Küste des Schwarzen Meeres oder gar auf einem der nahegelegenen Hügel strandete und sich dann auf der Suche nach Nahrung in die Berge schlug. Aber auch wenn es etwa im Ararat-Gebirge nur eine einzige überlebende Familie gegeben haben mag, so wird es im Westen und Nordwesten, im Süden und Nordosten des Schwarzen Meeres sehr wohl noch andere Überlebende gegeben haben, zu denen diese eine Familie keinen Kontakt mehr hatte. Das Erzählenswerte an Noahs Geschichte ist übrigens weniger die Aussage, er und seine Familie hätten alleine überlebt, sondern die Tatsache, dass sie überhaupt überlebten, nachdem sie immerhin ein Jahr lang auf dem Meer umhergeirrt waren. Von erzählerischem Wert war auch der Umstand, dass nicht nur die Familie überlebt hatte, sondern auch eine Reihe von Tieren, die sich angesichts des steigenden Wasserspiegels auf ihr Floß oder Boot geflüchtet hatten. Es kamen bei dieser Flutsage zwei bemerkenswerte Informationen zusammen, die gleichermaßen erzählenswert waren: Der Bericht von der Flut an sich und die Nachricht von der außergewöhnlichen Bewahrung. Grund genug, um diese Geschichte immer wieder neu zu erzählen, den Nachkommen ebenso wie den Nachbarvölkern, aber auch den Nachbarvölkern der Nachbarvölker.

Festzuhalten ist, dass ein großer Teil der Menschen, die an den Ufern des Schwarzen Meeres und an den Deltamündungen seiner Zuflüsse gelebt hatten, bei der Überschwemmung ums Leben kamen. Und das bedeutete, dass ein beträchtlicher Teil der damaligen Hochzivilisation und damit ein nicht unerheblicher Teil der Weltbevölkerung zugrunde ging, weil es außerhalb der Schwarzmeerregion außer vereinzelt Jäger- und Sammler-Gruppen nur relativ wenige Menschen gab. Die Weltpopulation konzentrierte sich am Schwarzen Meer. Insofern würde es sogar stimmen, dass ein großer Teil der Menschheit unterging – oder doch zumindest ihre Ansiedlungen und zivilisatorischen Errungenschaften. Dass nicht alle Menschen ertranken, zeigt sich freilich darin, dass an so vielen Stellen nach der Schwarzmeerflut neue Zivilisationen rund um das Schwarze Meer auftauchen.

Erwähnenswert ist auch, dass der griechische Begriff „Pontus“ für „Meer“ ursprünglich auf die pontische Sprache zurückzuführen ist, die von einer den Griechen verwandten völkischen Gruppe gesprochen wurde (und teils noch immer gesprochen wird), die einstmals an der nordöstlichen Küste Anatoliens lebte und für die der Begriff „Pontus“ schlichtweg das Schwarze Meer bezeichnete.

Als am 2. Weihnachtsfeiertag 2004 das Seebeben vor Sumatra die verheerendsten Tsunami-Wellen der Geschichte verursachte, kamen die Menschen deshalb so zahlreich ums Leben, weil die Welle völlig unerwartet, ohne Vorwarnung und sehr plötzlich über Fischer, Küstenbewohner und Urlauber hereinbrach, von denen viele das Wort „Tsunami“ nicht



einmal kannten, geschweige denn seine verheerende Wirkung. Viele hatten keine Gelegenheit, sich vor der Flutwelle in Sicherheit zu bringen. Aber bei aller Tragödie, Dramatik und verheerenden Wirkung floss das Wasser doch bereits nach einigen Minuten wieder ab; der Meeresspiegel blieb weitgehend, wo er war, und für die Überlebenden hieß es: neu anfangen, weitermachen, Häuser reparieren oder wieder aufbauen und das Leben wieder in den Griff bekommen. Viele Menschen wollten möglichst bald wieder an ihre angestammten Plätze zurückkehren, wenn auch ein paar Meter weiter weg vom Meer.

Bei der Schwarzmeerflut hingegen war es anders. Damals brach die Katastrophe nicht so schnell und überraschend über die Menschen herein. Sofort tödlich wird es nur für jene unterhalb des Bosphorus gewesen sein. Dort muss mit dem Durchbruch der Landenge ein apokalyptisches Inferno stattgefunden haben, bei dem die Menschen von einer unglaublichen Gewalt der hereindringenden Wassermassen überrascht wurden. Gerade die ersten Tage müssen die Hölle gewesen sein. (Viele Sintflutberichte sprechen übrigens von sieben Tagen.) Aber für die übrigen Anwohner des Schwarzen Meeres war es eher eine schleichende Katastrophe, mit einem stetigen Ansteigen des Wasserspiegels von etwa 15 cm pro Tag. Für die meisten wird Zeit genug gewesen, sich in Sicherheit zu bringen. Manche werden ein paar Habseligkeiten gerettet haben, andere mögen sich auf Anhöhen und Hügel gerettet haben, um zu warten, bis die Flut wieder abfloss. Aber sie floss nicht ab, stieg immer weiter und begrub die Menschen schließlich unter sich.

Viele derer, die sich tatsächlich hatten dorthin retten können, wohin das Wasser nicht drang, werden ebenfalls geduldig darauf gewartet haben, dass die Flut wieder zurückweichen würde, damit sie wieder in ihre überfluteten Dörfer zurückkehren könnten – doch das Meer gab ihnen ihre Heimat nicht zurück. Alles Warten half nicht. In einer Flutgeschichte wird erzählt, dass die Menschen 22 Jahre vergeblich auf das Zurückweichen der Flut warteten.

In manchen Flutgeschichten wird zwar davon berichtet, dass das Wasser irgendwann wieder zurückgewichen ist, aber ich vermute, dass dies nur deshalb erzählt wurde, weil man sich aufgrund der menschlichen Erfahrung vor und seit der Schwarzmeerkatastrophe schlechterdings keine Flut vorstellen konnte, die nicht irgendwann wieder abebben würde. Das hat es nicht gegeben und gibt es einfach nicht! – Bis auf die Flut am Schwarzen Meer, wie wir heute wissen.<sup>3</sup>

Schaut man sich die Flutgeschichten etwas genauer an – und ich habe sie fast alle gelesen – so bekommt man den Eindruck, dass die Sagen umso bizarrer, ausgeschmückter und irrealer werden, je weiter man sich vom Schwarzen Meer wegbewegt. Man gewinnt den Eindruck, dass die Flutmythen nahe dem Schwarzmeerraum einen authentischeren Eindruck hinterlassen als jene, die weiter weg erzählt wurden. Auch das spricht für die Schwarzmeerflut. Es ist allerdings keineswegs so, als drängte sich die biblische Geschichte unbedingt als ursprüngliche Version auf. Vielmehr gibt es in den Erzählungen anderer Überlieferungen gewisse Elemente, die auch Sinn machen und deshalb im Einzelfall ursprünglicher als die Bibel sein könnten, so dass davon auszugehen ist, dass die

---

<sup>3</sup> Eine noch größere Flut als die Schwarzmeerflut gab es, als der Atlantik sich seinen Weg durch die Landenge bei Gibraltar bahnte und in das vormals ausgetrocknete Mittelmeerbecken ergoss. Das geschah jedoch bereits vor sieben Millionen Jahren – lange bevor es Menschen gab. Auch damals wich das einmal hereingeströmte Wasser nicht mehr zurück. Die Untersuchung dieser Mittelmeerflut brachte die Amerikaner Pitman und Ryan übrigens erst auf die Idee, nach einem ähnlichen Durchbruch zu Zeiten des Menschheitsgeschlechts zu suchen, um so vielleicht die biblische Sintflut zu erklären. Wie wir wissen, wurden sie fündig.



mesopotamischen oder biblischen Erzählungen auf noch ältere mündliche Überlieferungen zurückzuführen sind. Einige dieser Elemente sind für die Schwarzmeerflut recht plausibel, etwa die nachfolgenden (Herkunft in Klammern):

- Hinweise auf ein Erdbeben, auf ein Aufbrechen der Erde und auf unterirdisches Wasser als Ursache für die Flut (Ami, Ost-Taiwan);
- Hinweise darauf, dass die Tiere, die mit dem Boot oder Floß gerettet wurden, sich aufgrund des steigenden Wassers dorthin flüchteten (Altaic, Zentralasien);
- Ein Hinweis, dass bei der Flut sogar die Fische starben (Vogul, Asien), was bei einer Flut eigentlich nicht zu erwarten wäre, aber für die Schwarzmeerflut zutrifft, wie wir inzwischen wissen;
- verschiedentlich vorkommende Hinweise, dass außer dem alten Mann und seiner Familie noch andere Menschen überlebt haben (Kabadi, New Guinea);
- Hinweise darauf, dass nicht alle Berge überflutet wurden;
- In mehreren Geschichten wird als Grund für die Flut nicht – wie in der Bibel und anderen Flutmythen – boshafes Verhalten der Menschen angegeben, sondern eine Überbevölkerung, (was man sich für das Schwarze Meer vor der Flut nach heutigen Erkenntnissen sehr wohl vorstellen kann) (Zoroastrian, Masai);
- der Hinweis in einer chinesischen Sage, dass die Überlebenden jahrelang in den Bergen und in Höhlen hausten, ohne dass die Flut zurückgewichen wäre;
- und schließlich der Hinweis, dass die Überlebenden sich zu verschiedenen Stämmen entwickelten und später unterschiedliche Sprachen entwickelten (Kaska, northern inland British Columbia, oder Bella Coola, British Columbia);

### **Die Rettung**

Eines dürfte angesichts der Faktenlage sicher sein: Noah und seine Familie wird es tatsächlich gegeben haben, auch wenn Namen, Ortsbestimmungen und andere Einzelheiten seiner Bewahrungsgeschichte nicht ganz so sicher sind.

Wie könnte sich die Rettung des biblischen Noah abgespielt haben? Wo Noah – oder wie immer er geheißen haben mochte – ursprünglich herkam, darüber können wir nur spekulieren. Ich kann mir aber vorstellen, dass er aus dem Nordwesten des Schwarzen Meeres stammte, dort wo zahlreiche Menschen in einer flachen Küstengegend lebten und wo sich das Wasser schnell über große Flächen ausbreitete. Dort könnte man vielleicht auch die riesige Nebelwand des Wasserfalls in der Ferne ausgemacht haben. Wer von den Küstenbewohnern nicht seine sieben Sachen in die Hand nahm und jeden Tag einige Hundert Meter weiter nach Norden wanderte, sondern auf lokale Anhöhen flüchtete oder auf dem Dach seines Hauses darauf vertraute, dass die Flut wieder zurückweichen würde, kam durch das unaufhaltsam steigende Wasser ums Leben.

Auch Noah wartete, doch war er offenbar gewarnt worden. Wahrscheinlich konnte er weiter südlich eine seit Wochen hoch in den Himmel schießende Wassergischt sehen, die nichts Gutes verhieß. Vielleicht gab es auch Fischer, die ihm vom Durchbruch des Bosphorus berichtet und das weitere Ansteigen des Schwarzmeersees vorausgesagt hatten. Offenbar hatte sich Noah ein Floß oder ein Boot gebaut. Die Bibel spricht von einem Kasten oder Schiff (hebr. *tevah*, griech. *kiboton*, lat. *arca*). Ich halte es für durchaus möglich, dass Noah sein eigenes Haus zum Schiff zweckentfremdete, denn die in der Genesis angegebenen Maße für die Arche Noahs entsprechen durchaus jenen Langhäusern, wie sie für die Linearbandkeramiker



typisch waren, die heute zu den unmittelbaren Nachfahren der Schwarzmeerbewohner gerechnet werden.<sup>4</sup>

Als die Flut weiter stieg, versammelte er seine Familie in dem Kasten, allerdings flüchteten auch einige vom steigenden Wasserspiegel bedrohten Tiere in das Behelfsschiff, bevor die Wellen die Arche samt ihrer Ladung davontrugen.

Normalerweise weht am Schwarzen Meer ein Wind von Nordwesten nach Südosten. Hinzu kam damals die starke Strömung des ins Schwarze Meer hineinfließenden Mittelmeerwassers, das zuerst nach Norden und von dort nach Osten floss. Es würde also nicht wunder nehmen, wenn Noah tatsächlich, wie die biblische Geschichte es vermuten lässt, auf den Ausläufern des Ararat-Gebirges landete, dort wo heute noch die neue Küstenlinie entlang läuft.

Die biblische Geschichte spricht davon, dass Noah ein Jahr auf dem Wasser schwamm. Das entspricht ziemlich genau den Schätzungen der amerikanischen Wissenschaftler, die berechneten, dass es etwa ein Jahr dauerte, bis sich die Wasserspiegel von Mittelmeer und Schwarzem Meer angeglichen hatten, so dass der Strom und das Ansteigen sich beruhigten.

Dort, in den nur spärlich bewohnten Hügeln des Ararat-Gebirges, wird Noahs Familie zunächst nach Nahrung gesucht haben, da das Fischen im Schwarzen Meer nichts bringen konnte, weil alles Leben darin erstarben war. Irgendwann wird Noah mit den Seinen auf der Suche nach wärmeren Gefilden und nahrungsreicheren Landschaften weiter nach Süden gewandert sein, in die Quellgegend von Euphrat und Tigris in Ostanatolien: ins heutige Kurdistan. Spätere Nachkommen haben sich dann vermutlich an den Ufern dieser Flüsse noch weiter nach Süden vorgewagt, um schließlich in der Deltaregion des Persischen Golfs die neuen Kulturen der Sumerer, Akkadier und Babylonier zu gründen.

(2007)

Siehe auch meine Aufsätze

„Die Sintflut am Schwarzen Meer“

„Der Untergang von Atlantis und die Schwarzmeerflut“

„Wo lag das Paradies?“

„Die Sprachenverwirrung am Turm zu Babel“

---

<sup>4</sup> Die Arche war nach der Bibel 300 Ellen lang, 50 Ellen breit und 30 Ellen hoch. Setzt man die Elle mit 30 Zentimeter an, wäre die Arche 90 Meter lang, 15 Meter breit und 9 Meter hoch gewesen. Die typischen Langhäuser der Linearbandkeramiker waren in der Regel etwa 40 Meter lang und 8 Meter breit; es gab aber auch noch größere Gemeinschaftshäuser.